

Herforder Zeitung

Bezugs-Preis 4.00 Mark
monatlich. Bei Postbezug
4.00 Mark und Bestellgeld. Die
Zeitung erscheint täglich, außer
Sonntags und Feiertag, mittags

für Stadt



und Land

Druck und Verlag Fr. Ruble
Geschäftsstelle: Herford,
Rennstraße 29/31

Telefon Nr. 83 und 184
Postfachkonto Nr. 8796
Schiedamt Hannover

Anzeigenpreis 30 Pfennig

die 1 Spalte, 20 Zeilen oder
deren Raum für Stadt u. Land-
kreis Herford, sonst 85 Pfennig.
Wekamen die Zeile 2.00 Mark.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 147.

Herford, Montag, den 27. Juni 1921

89. Jahrgang

Der Schacher mit Oberschlesien.

Herr Briand treibt wieder einmal eine sonderbare Politik, die der Katastrophentheorie während des Krieges wie ein Ei dem andern gleicht. Er hat im Kammerratschuss noch etwas mysteriöse Ausführungen über Oberschlesien gemacht als im Senatsausschuss. Die französischen Berichte darüber sind offenbar gewollt unklar. Sie sollen einmal in Polen gewisse Hoffnungen, vielleicht auch eine vorläufige Beruhigung, hervorrufen, zum andern aber Deutschland in weiterer schrecklicher Ungewissheit lassen. Herr Briand hat von einer „gerechten Teilung“ geredet, der sich auch Italien näherte. Nach anderen Blättermeldungen soll Briand im Staatsratschuss behauptet haben, daß sich der englische Standpunkt der französischen These für Oberschlesien näherte. Die Sanktionen erklärt Briand für notwendig einmal, um angeblich „Frankreichs Interessen“ zu sichern, zum andern aber um „das Kabinett und die demokratischen Parteien in Deutschland zu unterstützen“. Man kann nur hoffen, daß hier ein Uebereinkunftsfeld oder eine Falschmeldung vorliegt. Denn hätte sich der französische Ministerpräsident so hochvoll und zynisch ausgelassen, so käme das in dieser ersten Zeit einer Freiheit gleich, wie sie selbst von jener Seite nicht alltäglich ist. Deutschland kann jedenfalls diesen Ton nicht stillschweigend hinnehmen, es muß immer wieder an die gestittete Welt appellieren und sie darauf aufmerksam machen, wie man auf Seiten unserer Gegner immer erneut in unseren Wunden wühlt.

Bei dieser Gelegenheit muß man auch wieder vor aller Welt feststellen, daß die Regierung Wirth keine Basis mehr haben wird, wenn man dem Abstimmungsresultat zuwider das Industriegebiet von Deutschland reißt. Nachdem Millionen deutscher Volksgenossen ohne Befragen von dem Mutterlande losgerissen worden sind, wäre eine illoyale Entscheidung in der oberschlesischen Frage für die deutschen Mittelparteien der klare Beweis, daß es den Gegnern nur auf den Ruin Deutschlands ankommt. Entscheidend ist freilich, daß nach dem Verluste des Industriegebietes einfach die materielle Möglichkeit zur Erfüllung des Ultimatums fehlt. Es wäre dann in Deutschland höchstens eine Regierung der Abenteuerer von rechts oder von links denkbar. Die Mittelparteien werden die Verantwortung nicht mehr zu tragen.

De Mond und Korfanty.

Ein Geheimbericht.

Zur Begründung der Anlagen gegen den Vorstehenden der Interalliierten Kommission in Opatowitz veröffentlicht der „Tag“ einen Geheimbericht, den General de Mond am 15. Juni an die „französische Mission“ erstattet haben soll. In dem Bericht, dessen Echtheit das Blatt aus dem genauesten nachgeprüft zu haben behauptet, stellt de Mond fest, daß die Kraft der deutschen Selbstschutzmacht von Tag zu Tag stärker würde. Es heißt dann wörtlich weiter: „Korfanty verliert dagegen von Tag zu Tag mehr an Popularität und Chancen und wird in nächster Zeit gezwungen sein, Oberschlesien zu räumen, wenn wir nicht sofort dem Krieg hier Einhalt gebieten und alle strategischen Punkte einnehmen, um dadurch den deutschen Vorstoß aufzuhalten und so Korfanty im Grunde zu bekämpfen. Der englische Vertreter sieht es aus den angeführten Gründen ebenfalls als möglich an, eine neutrale Zone einzurichten, weil die Deutschen jederzeit darauf vorrücken könnten, daß Korfanty seinen Widerstand leisten kann und dadurch zurückweichen müßte.“

Wir haben infolgedessen mit allen anderen Vertretern der Entente folgendes beschlossen:

1. Korfanty kann auf dem Gebiet, das er besetzt hat, seine Organisation fortführen und vermehren zum Schutze der polnischen Einwohner. Wir fordern von Korfanty, daß er mehr Disziplin als bisher in seine Truppen bringt, und daß Korfanty unseren Geheimbefehlen unbedingten Gehorsam zollt.

2. Die Truppen der Interalliierten müssen zu einer geschlossenen Gruppe zusammengezogen werden und die spezielle Aufgabe erhalten, weitere deutsche Vorbereitungen und Vorstöße sowie Befestigung strategischer Punkte, ebenso die Vereinigung der deutschen Abteilungen zu einer Front zu verhindern.

3. Unsere Truppen müssen so aufgestellt und verstärkt werden, daß wir in jedem Augenblick bereit sein können, die deutschen Truppen zu ent Waffen und ihre Munition zu beschlagnahmen, falls sie nicht auf den ersten Befehl von uns die Waffen ausliefern.

Der endgültige Beschluß über Schlesien kann erst dann gefaßt werden, wenn wir genau im Bilde sind über die Zusammenfassung der deutschen Verteidigungsorganisation.“

Soweit die Veröffentlichung des Berliner Blattes. Man darf erwarten, daß eine schnelle Klärung erfolgt.

Entspricht der Geheimbericht wirklich den Tatsachen, läge damit ein schlagender Beweis gallischer Doppeltäuschung und niederträchtiger Falschheit vor.

Das Neueste vom Tage

Der Reichspräsident ist wieder in Berlin eingetroffen.

Die Reichsregierung erläßt Bekanntmachungen über die Auflösung der Einwohnerwehren in Bayern, der Orts- und Grenzwehren in Ostpreußen und der Organisation Escherich.

Im Monat Mai ist die Zahl der unterstützten Vollerwerbslosen im Deutschen Reich von rund 895 000 auf 858 000 gefallen.

Die Geschäftsleitung der Reichskartoffelstelle ist aufgelöst.

Der Berliner Lehrerchorverein erhielt eine Einladung zu einer Konzertreise nach Nordamerika.

Eine Kommission französischer Meeder und Seelenste beschloß, die Löhne zu ermäßigen, da wegen Einführung des Achtstundentages große Arbeitslosigkeit herrscht.

Der französische Minister Briand erklärte im Kammerratschuss, daß die nächste Sitzung des Obersten Rats in Paris stattfinden werde.

Die belgische Regierung beschloß, die Washingtoner Bestimmungen über die Einführung des Achtstundentages nicht anzuerkennen.

Lloyd George lud die führenden Persönlichkeiten der irischen Rebellen zu einer Konferenz ein, um dem „verderblichen Streik“ zwischen England und Irland ein Ende zu machen.

König Alfons von Spanien ist in Paris eingetroffen.

Die „Würde“ der Besatzungsarmee.

Die „Würde“ der Besatzungsarmee ist der sehr dehnbare Begriff, der alle Gewaltakte der französischen Soldateska an der wehrlosen Bevölkerung der besetzten Gebiete in den Augen der Welt rechtfertigen soll. Wegen Verletzung dieser sogenannten „Würde“ werden täglich in die Hunderttausende gehende Geldstrafen verhängt, werden friedliche Bürger eingesperrt und ausgewiesen, werden Zeitungen gemäßigert.

Die Würde der Besatzungsarmee wird selbstverständlich, wie die D. N. Z. zutreffend sagt, nicht verletzt, wenn Schlämreden auf der Straße in unsittlicher Weise von betrunkenen Soldaten beleidigt werden. Der Verstoß ist aber, der diesen Vorgang registriert. Denn selbstverständlich kennt der französische Großverwahrn nur die eigene Würde, dem die Ehre eines vertierten Senegalnegers ungleich höher steht, als die einer großen Nation. Den Zeitungen ist es denn auch strengstens untersagt, irgend etwas zu drucken, das sich direkt oder indirekt gegen die Besatzung richtet, und das geeignet sein könnte, die „Würde“ dieser Besatzung zu verletzen. Selbst die Kritik an der hohen Politik der Entente und dem Verhalten der Franzosen in Oberschlesien ist mit der Würde der Besatzungsarmee nicht vereinbar, denn es sind Zeitungsverbote auch dieserhalb schon ergangen.

Merkt man denn drüben in dem „freien“ Frankreich nicht, welcher schlechter Dienst der Zivilisation mit dieser rückständigen Unterdrückungspolitik, mit der verschrobenen Auffassung von der „Würde“ erwiesen wird? Das überhebliche Verhalten der französischen Besatzungskommandeure ist sehr wenig geeignet, jenes gar nicht vorhandene Prestige zu stützen, mit dem man dem wehrlosen Unterdrückten so gern imponieren möchte. Und er imponiert nicht, der Mißbrauch der Gewalt einem Wehrlosen gegenüber, sondern er macht sich auf die Dauer nur lächerlich. Bilder, die auf einem humoristischen Kinderbilderbogen gehören, sind es, die mit komisch wirkendem Ernst sich dem Betrachter täglich darbieten. Von den bis an die Zähne bewaffneten „Gelben“ inmitten einer Schar spielender Kinder angefangen, bis zu der Komödie der Militärgerichtsbarkeit, die die verletzte — an der es doch so wenig zu verletzen gibt — „Würde“ der Besatzungsarmee mit drakonischer Strenge ahndet.

Bewelschungsbestrebungen in der Rheinpfalz.

Ganze Straßenviertel für Offiziere verlangt.

grzl. Coblenz. Unter der Überschrift „Ein Versuch“ veröffentlicht die „Rhein. Volksztg.“ einen Artikel, in welchem die Not der Rheinpfalz geschildert wird, wie sie durch die Besatzung hervorgerufen wurde. Mit besonderer Lebhaftigkeit, so heißt es in der Zeitschrift, werden die Franzosierungsabsichten der Besatzungsarmee verfolgt. Die Straßenbenennungen sind allenthalben in zwei Sprachen, deutsch und französisch, eingeführt. In jedem größeren Orte befindet sich eine der Zivilbevölkerung frei zugängliche, von den Franzosen eingerichtete Kesschale. In jeder Stadt ist wenigstens ein Kino in französischem Besitz. In den Theatern werden alle 14 Tage französische Dramen, Opern oder Operetten aufgeführt. Besonders drückend ist die starke Wohnungsnot infolge der starken Besetzung der pfälzischen Ortschaften geworden. Die Städte müssen ganze Straßenviertel für die Offiziere und deren Familien bauen. Die Schulen sind zum großen Teil beschlagnahmt, wodurch der Unterricht wesentlich leidet. Die Presszensur wird sehr streng gehandhabt, so daß die Zeitungen den Klagen und Beschwerden der Bevölkerung nicht Ausdruck verleihen können. Sie werden gezwungen, Veröffentlichungen der Besatzungsbehörden kostenlos aufzunehmen und dadurch der französischen Propaganda zu dienen. Aus unserer besonderen Not, so schließt der Artikel, rufen wir daher lauter denn je nach Verständnis, Gerechtigkeit und Freiheit.

Die Zerstörung der deutschen Schulanlagen.

grzl. Bad Gms. In Coblenz ist eine interalliierte Kommission, bestehend aus sieben alliierten Offizieren, eingetroffen, deren Aufgabe es ist, die Schleifung der Befestigungsanlagen im Rheinland vorzubereiten. Vorgestern fand bereits die erste Sitzung der Kommission statt, in welcher die Berichte der alliierten Kommandanten über den Wert der einzelnen deutschen Befestigungswerke an der deutsch-französischen und an der deutsch-belgischen Grenze entgegengenommen wurden. Diese Berichte kommen zu dem Schluß, daß ein Teil der Werke noch von den Besatzungstruppen benötigt werde, so daß mit ihrer Schleifung noch gewartet werden sollte, während die übrigen Befestigungsanlagen nunmehr geschleift werden sollen.

Eingriffe in die deutsche Gerichtsbarkeit.

grzl. Frankfurt a. M. Das Rheinlandabkommen sichert den deutschen Behörden Freiheit der Verwaltung und Gerichtsbarkeit zu, soweit die Sicherheit und die Bedürfnisse der Besatzungstruppen dadurch nicht gefährdet werden. Den elementarsten Inhalt dieser Freiheit dürfte wohl die ungehinderte Strafverfolgung der Verbrecher bilden. Welche Auffassung im Gegensatz hierzu örtliche Polizeibehörden der Besatzungsbehörden an den Tag legen, zeigt sich in folgendem charakteristischen Fall: Ein Mordmord in einem Restaurant in Maaßen wegen Zerschmetterung festgenommen werden. Aufseiner genoh er die besondere Freundschaft einiger Beamten der Besatzungsbehörde, die nicht nur seine Freilassung forderten, sondern auch eine Durchsuchung des Polizeipräsidiums nach den besetzten Akten des Zerschmetterers vornahmen. Es ist klar, daß durch eine solche Unterfuchung die durch das Rheinlandabkommen vertraglich gesicherte Freiheit der deutschen Verwaltungsbehörden schwer verletzt wird.

Zuckermünsche.

Von Karl Menno, Beigeordneter, Oberhausen.

In dem Verarbeitungs-Zeitabschnitt vom 1. September 1920 bis 31. März 1921 sind in Rübenzuckerfabriken, Zuckerraffinerien und Melassezuckerungsanstalten insgesamt 65 684 994 Dg. rohe Rüben gegenüber 47 962 481 Dg. im gleichen Zeitraum der Jahre 1919/20 für die Gewinnung von Zucker verarbeitet worden. Gewonnen wurden an Rohzucker aller Art im genannten Zeitraum 8 960 671 Dg. gegenüber 6 117 504 Dg. in dem zum Vergleich angegebenen Zeitraum. Von den wichtigsten Sorten Verbrauchszucker wurden gewonnen 2 930 814 Dg. Kristallzucker gegenüber 1 745 697 Dg. an Blatten-, Stangen- und Würfelzucker 256 030 Dg. gegenüber 227 194 Dg., an gemahltem Melis 1 470 853 Dg. gegenüber 819 138 Dg., an gemahltem Raffinade 971 752 Dg. gegenüber 429 707 Dg., insgesamt an Verbrauchs Zucker 7 631 158 Dg. gegenüber 4 831 945 Dg. Die gesamte Herstellung für die Zeit vom 1. April 1920 bis 31. März 1921 beläuft sich in Rohzucker berechnet, auf etwa 10 701 132 Dg. gegenüber nur 6 909 649 Dg. für die Zeit vom 1. September 1919 bis 31. März 1920. Es ist also die erfreuliche Steigerung der Produktion um über 50 Prozent zu verzeichnen, die außer auf Vermehrung des Anbaues, intensiver Bodenbearbeitung, verstärkter Zufuhr von Düngemitteln auch auf die Gewährung angemessener Preise zurückzuführen ist. Leider hat die Zuckerration eine Herausforderung noch nicht erfahren, obwohl dies nach den vorstehenden Zahlen möglich ist. Die Forderung auf Erhöhung der Zuckerration im Reich ist daher durchaus begründet, zum mindesten ist zu verlangen, daß für die Ginnachzeit den Hausfrauen ausreichende Mengen von Ginnach- und Einlochzucker zur Verfügung gestellt werden. Ob der von berufener Seite darüber hinaus gestellten Forderung auf

völlige Freigabe der Zuckerwirtschaft schon jetzt sofort ent-
sprochen werden kann, wird der pflichtgemäßen Beurteilung
der obersten Ernährungsbehörden überlassen bleiben müssen.
Anzunehmen ist, daß der Zucker auch wieder ausgeführt
wird und so der Auffüllung unserer Goldbestände dient.
Unter dieser gewiß durchaus im Interesse des gesamten
Wirtschaftslebens liegenden Maßnahme darf aber das be-
rechtigte Verlangen nach baldiger Erhöhung der Zucker-
ration oder wenigstens der ausreichenden Gewährung von
Einnahmestückeln nicht hintangestellt werden. Die deutsche
Zuckerwirtschaft ist nach den oben dargelegten Zahlen wohl
imstande, den Wünschen der Verbraucher und insbesondere
der Hausfrauen Rechnung zu tragen. Von dem bisher ge-
übten Verfahren der Rückstellung des Zuckers aus der
Ernte des vergangenen Jahres für die Herbstmonate möge
die Reichszuckerstelle abgehen und wenigstens größere Men-
gen Zucker sofort für die bevorstehende Einnahmezeit
freigeben.

Reichstag

Die Sitzung am Sonnabend nahm nicht einmal zwei Stunden
in Anspruch. Man hatte bereits sehr früh, um 12 Uhr, begonnen,
um die Nachmittagszüge nicht zu versäumen, und es wäre ja auch
wirklich unangebracht, Fleiß zu machen, wenn jedermann weiß,
daß außer einigen Interpellationen wesentliches Material nicht mehr
vorhanden ist. Zunächst wurde das Gesetz zur Sicherung der Schutz-
rechte der Deutschen im Auslande an den Ausschuss verwiesen und
der Entwurf über die Beschäftigung von Hilfskräften beim Reichs-
finanzhof gleich in dritter Lesung angenommen. Desgleichen wurde
die Vorlage über die Ausgabe von Schuldscheinen zur Ausführung
der Reparation verabschiedet. Bei der zweiten Lesung des Nach-
trags des Reichswirtschaftsministeriums erteilt die Regierung sogar
unversehens eine kleine Niederlage. Sie hatte die Streichung der
Erhöhung der Reichszuschüsse für die Messen in Frankfurt, Breslau
und Stuttgart durchgeleitet. Als aber Dr. Helfferich den Antrag
stellte, die im Ausschuss gestrichene Position wieder herzustellen und
abgestimmt wurde, ergab sich eine Zufallsmehrheit dafür. In der
dritten Lesung wird man den Beschluß wohl wieder aufheben. Das
Problem „Kriegsgesellschaften“ wurde dann von dem Abgeordneten
Dr. Quast (Deutsche Volkspartei) wieder einmal sehr nachdrücklich
zur Debatte gestellt. Er führte einen Fall der Ueberführung in eine
Privatgesellschaft an. Reichswirtschaftsminister Schmidt berief sich
darauf, daß eine Reichskontrollstelle bestünde, zu der ja auch Mitglie-
der des Hauses gehörten, und die für die bauernde Nachprüfung alle
Mittel zur Hand habe. Der Abg. Dietrich (Demokrat) gab dem
Minister recht und der Etat wurde dann angenommen. Die nächste
Sitzung findet am Montag statt, in ihr wird man sich unter an-
derem auch mit der Farbenfrage der Handelsflagge zu beschäf-
tigen haben, deren Wiederherstellung zu den alten Reichsfarben be-
sonnlich von der Reichsregierung gefordert wird. Ferner stehen mehrere
Nachtragsetats auf der Tagesordnung.

Herford und Minden-Ravensberg

Es kann sein, daß nicht alles wahr ist, was ein Mensch
dafür hält (denn er kann irren); aber in allem, was er sagt,
muß er wahrhaftig sein (er soll nicht täuschen). Kant.

27. Juni.

Arbeitsmarkt.

Der Arbeitsmarkt in Westfalen und Lippe hat in der
Berichtswoche (12. bis 19. Juni) keine wesentlichen Verän-
derungen erfahren. Zwar waren infolge erhöhter Nachfrage
in einigen Berufen Anlässe zur Verbesserung erkennbar, doch
lassen andererseits sehr erhebliche Arbeitseinschränkungen,
besonders in der Metallindustrie, eine Wendung zum
Besseren nicht auskommen. Mit einer weiteren Zunahme
der Arbeitslosigkeit, insbesondere der schon jetzt überaus
hohen Zahl der Kurzarbeiter, muß gerechnet werden. Um
der Arbeitslosigkeit in etwa entgegenzutreten, planen Städte

und Gemeinden neuerdings wieder die Ausführung von Not-
standsarbeiten auf breiter Grundlage unter Zuhilfenahme
der Mittel der produktiven Erwerbslosenfürsorge, wobei sie
freilich die schlechte Finanzlage zu äußerster Sparamkeit
zwingt.

In der Textilindustrie haben sich die Verhältnisse
im Bezirk Rheine und Bocholt allgemein gebessert.
Bei guter Nachfrage nach Textilwaren sind fast alle Firmen
auf längere Zeit mit Aufträgen versehen, so daß in abseh-
barer Zeit mit Betriebseinschränkungen in der Textil-
industrie — falls in der Kohlenbelieferung keine Störung
eintritt — nicht zu rechnen ist. Im Bezirk Bocholt besteht
Nachfrage nach Facharbeitern (Weber und Weberinnen,
Spinner und Spinnerinnen). In der Zute-Industrie be-
stand in letzter Zeit Mangel an Rohmaterial.

Im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe
blieb die Beschäftigungsmöglichkeit für Bäcker und Metzger
ungenügend. Im Bezirk Herford mußte eine Margarinefabrik
infolge Absatzstörung eine Anzahl Arbeiter
entlassen.

In der Tabak- und Zigarrenindustrie war
der Geschäftsgang vielfach verschieden. Während in fast allen
Bezirken die Betriebe voll beschäftigt sind, mußten im Bezirk
Kirschlegern (Herford) zwei Filialbetriebe mit etwa 125
Arbeitern und Arbeiterinnen infolge Absatzstörung vorüber-
gehend für 6 bis 14 Tage schließen. Dieser Absatzmangel
wird auf die Zollmaßnahmen der Entente zurückgeführt, da
kleinere Betriebe, die nicht ins besetzte Gebiet bezug. Ausland
liefern, voll beschäftigt sind und zum Teil noch Arbeitskräfte
suchen.

Im Bekleidungs- und Reinigungsgewerbe
blieben Facharbeitskräfte, wie Friseur, Friseurinnen,
Näherinnen, Plätterinnen, Schneider und Schneiderinnen
gesucht.

Die Industrie der Steine und Erden hat
anhaltend Bedarf an Steinflößern, Steinflößern, Stein-
hauern und ferner Schmittern und Spalttern für Schiefer-
gruben. Die Oefen der stillliegenden Glasfabrik „Wittke“,
Minden, sind bereits wieder in Brand gesetzt, so daß in etwa
14 Tagen mit einer Wiederaufnahme der Arbeit gerechnet
werden kann.

Im Baugewerbe besteht großer ungedeckter Be-
darf an Malern und Anstreichern, Maurern u. Zimmerern.

h. Die Stiffberger neuen Glocken sind da! Diese Kunde
kam den Orgeln gestern aller Herzen in der Mariengemeinde.
Wir berichteten vor wenigen Tagen, daß der Glockenstuhl
einer Neugestaltung unterzogen wird, um die demnächst ein-
treffenden zwei neuen Glocken der allein zurückgebliebenen
wieder im Dreiklang anzugliedern. Auf einem schweren
Lastwagen sind sie, mit Girlanden bekränzt, in der Ge-
meinde eingetroffen und erregten im Laufe des gestrigen
Sonntags das berechtigste Interesse aller Gemeindeglieder.
Der Klang der drei Glocken ist auf eis-e-kis eingestimmt,
doch bevor sie ihr erstes Geläute anstimmten werden,
ist eine Probe erforderlich, ob ihre Klangfülle auch die Er-
wartung erfüllt. Diese Probe kann aber erst vorgenommen
werden, wenn die Glocken im Gestühl des Turmes Auf-
nahme gefunden haben, was am heutigen Montag erfolgen
soll. Der Zeit entsprechend tragen die Glocken auch ihre In-
schriften. Die große Glocke verkündet der Gemeinde das
Wort aus 1. Petri 5, Vers 6: „So demütigt euch denn
unter die gewaltige Hand Gottes, daß Er euch erhöhe zu
seiner Zeit.“ Die etwas kleinere Glocke führt den Text
dieses Schriftwortes weiter: 1. Petri 5, Vers 7: „Alle eure
Sorge werft auf Ihn, denn Er forset für euch.“ Auf der
anderen Seite der beiden Glocken ist die Firma der Glocken-
gießerei Ulrich u. Wulfe, Wipolde-Bochum, eingraviert mit
der Jahreszahl 1921. Möchten sie doch nun auch das Wort
unseres großen Dichters wahrnehmen: „Friede sei ihr erst
Geläute!“

h. Heute ist Siebenstückerfest! Eine bekannte Bauern-
regel in Minden-Ravensberg, die aber durchaus nicht nur

in bäuerlichen Kreisen, sondern auch bei der übrigen Mit-
welt bekannt ist, besagt, daß, wenn es am Siebenstückerfest
regnet, die Erde mit einem sieben Wochen hindurch währen-
den Regen beglückt wird. Halten wir also heute am Mon-
tag den Daumen steif, daß wir bis auf weiteres von ihm
verschont bleiben, denn wir haben ja in den letzten Wochen
genug davon gesehen und Fluren und Felder sind vorläufig
gesättigt.

h. Seminarlehrer Böttinger hier ist zum Kreisrichter
ernannt. Er wird sein neues Amt (Westerbald) schon in
den nächsten Tagen antreten.

h. Prüfung Herforder Schäferhunde. Mit einem glän-
zenden Resultat schloß eine gestern vormittag auf dem Platze
hinter der Milchbrücke von der Ortsgruppe Herford des
Vereins deutscher Schäferhunde veranstaltete erste Jugend-
Veranlagungsprüfung ab. Begünstigt vom schönsten Wetter
gestaltete sich die Prüfung von 3 Rüden und 3 Hündinnen,
durchweg Prachteremplare, zu einem interessanten Schau-
spiel, dem viele Freunde edler Tierzucht beizuwohnen. Die
Veranstaltung verfolgte den Zweck, den Junghund auf die
Veranlagung für den Dienstgebrauch zu prüfen, ob er sich
als Polizeihund eignet und entsprechende Fähigkeiten für die
Zukunft verspricht. Herr Schmieding als Vorsitzender
der etwa 30 Mitglieder zählenden Ortsgruppe Herford hatte
die Leitung der Prüfungen übernommen, während das
Richteramt der vom Kartell der Stammbuchführenden Spe-
zialklub anerkannte Preisrichter, Herr H. Blumethal,
Dortmund innehatte. Die Ortsgruppe Herford besteht seit
Oktober 1920 und hat es sich zur Aufgabe gemacht, die
Rassenreinheit der deutschen Schäferhunde zu fördern und
den Dienstgebrauch des Hundes zu heben. Wie erwähnt,
war das Ergebnis der Prüfung ein recht gutes. Prädikate
erhielten folgende Hunde: 1. Baldo von der Gledrbrink (Be-
sitzer: J. Hennrich in Viere) gut; 2. Bodo von der Stroth
(Besitzer: H. Griefe-Herford) vorzüglich; 3. Wolf (Besitzer:
F. Giesemann-Herford) vorzüglich. Die Hündinnen wur-
den wie folgt bewertet: 1. Boda von der Stroth (Besitzer:
H. Griefe-Herford) vorzüglich; 2. Elfe von Reichenbach (Be-
sitzer: H. Morlamp-Herford) vorzüglich; 3. Debora von der
Heideckshof (Besitzer: W. Schmieding-Herford) vorzüglich.
Im Anschluß an diese Veranlagungsprüfung fand nachmit-
tags eine Diensthund-Vorprüfung statt. Geprüft wurde
hierbei im Gehorsam, Schärfe und Nase. Die Hunde ver-
sprachten auch in dieser Prüfung das Beste für die Zukunft
und werden den eingangs erwähnten an sie gestellten An-
forderungen sicherlich gerecht werden. Früher-Grenpreise
erhielten bei dieser Prüfung die Rüden H. Griefe, Hmfer-
straße, und für Hündinnen H. Stude, Elberdifferstraße.
Möchte dieser schöne Erfolg dazu beitragen, der Ortsgruppe
noch recht viele Interessenten zuzuführen.

g. Der Verein gegen Mißbrauch geistiger Getränke nahm
in seiner vorgestrigen Generalversammlung zuerst den Jah-
resbericht des Vorsitzenden entgegen. Der engere oder ge-
schäftsführende Vorstand setzte sich im letzten Jahre aus
folgenden Herren zusammen: Studienrat Fr. Wölkemann
1. Vorsitzender, Pastor Niemann 2. Vorsitzender, Fabrikant
Plate Rechnungsführer, Rechnungsrat Bosse Verwalter der
Milchhäuser und Rentier Koch als Helfer bei den Milchhaus-
arbeiten. In der Mitgliedschaft hat sich eine bedeutende
Verminderung ergeben. Die Zahl der Anhänger ist auf einige
20 zusammengeschmolzen, die der ordentlichen Mitglieder
dagegen von 309 auf 354 gestiegen. Von äußeren Veran-
staltungen hat der Verein im letzten Jahre absehen müssen,
seine Tätigkeit hat sich allein auf die Bewirtschaftung der
drei Milchhäuser und die Verteilung der Mitgliedschaften
beschränkt. Auch der Verkehr in den Milchhäusern hat in-
folge Erhöhung der Getränke wesentlich nachgelassen, so
daß der Milchverkauf für die Stadt die Hauptarbeit war.
Herr Rechnungsrat Bosse machte darüber folgende Angaben:
Für die Stadt wurden verkauft 37 075 Liter Vollmilch und
17 346 Liter Magermilch, auf eigene Rechnung dagegen nur
78 170 Glas Griefetränk und 543 Tassen Kaffee. Das
Haus am Alten Markt mußte im Oktober geschlossen wer-

Die Marketerserin von Köln

67. von Levin Schäding.

„Wir haben nur dieses eine Kind!“ sagte die Vogtin
nach einer kleinen Pause mit zitternder Stimme...

„Ich glaube, sie beginnt sogar, mir Vorwürfe zu machen.
Schilling“, sagte der Vogt... „Sie denkt am Ende, ich
sollte mich mit dem Gnädigsten duellieren, ihn totschießen
oder etwas dergleichen tun! Die Frau ist zu dumm!“...
„Wenn ein Vater sein Kind verteidigt, so ist er stärker
als alle Gewaltigen der Erde“, antwortete sie.

Die Frau war heute ungewöhnlich zäh in ihrem Wider-
spruch. So unnachgiebig hatte sie sich lange nicht mehr
gezeigt. Der Vogt bereutete sich deshalb auch darauf vor,
sich in der vollen Würde seiner hausherrlichen Größe zu
entwickeln und ihre wider alle Vernunft laufenden und
gründlich törichtesten Bemerkungen ein für allemal nieder-
zuschlagen.

Aber da wurde jetzt plötzlich draußen laut und rasch
die Tür aufgerissen, und dann tönten Schritte auf dem Flur,
und zugleich sprang die Frau des Vogts auf und sagte mit
einer Bestimmtheit, als ob ihr gespanntes, auf die Tür ge-
richtetes Auge durch die Wand blicken könne: „Das ist
Marie!“ und im nächsten Augenblicke ging die Tür auf, und
Marie kam herein, hastig, aufgeregt und mehr fliegend als
schreitend, um sich in die Arme ihrer Mutter zu werfen.
Hinter ihr trat Franz von Ardey in das Zimmer.

„Mein Kind, mein teures Kind!“ rief die stille Frau
aus, sie schluchzend, sie trampfhaft bewegt an ihr Herz
pressend.

Franz von Ardey trat zu ihr und erfaßte ihre Hand.

„So weit ist Marie befreit“, sagte er; „ich bringe sie Ihnen
wieder. Jetzt führen Sie sie weiter — in Sicherheit, wie
wir es verabredet haben; der Wagen wartet unten an der
Treppe zum Kirchhof.“

„Was ist das? Was bedeutet das, Herr von Ardey?“
fiel hier der Vogt ein, der überrascht aufgesprungen war
und zu der Gruppe trat.

„Wie Sie sehen, habe ich Ihre Tochter aus Ruppenstein
zurückgebracht“, versetzte Franz. „Sie ist jedoch nicht vor
jeder Beeinträchtigung ihres freien Willens geborgen, als
bis sie jenseit der Grenze ist. Gott sei Dank, daß diese nicht
weit. Ihre Frau wird sie noch in dieser Stunde hinüber-
führen. So haben wir es ausgemacht, und Sie werden da-
mit freudig einverstanden sein. Es ist möglich, daß man
uns verfolgt. Darum spüren Sie sich, Frau Stahl!“

Der Vogt blickte bald auf Franz von Ardey, bald auf
seine Tochter. Marie war fortgelaufen aus Ruppenstein,
unter Umständen, die den gestrengen Gebieter doppelt auf-
bringen mußten; niemand hatte ihn dabei zu Rate gezogen,
ihn um seine Zustimmung gefragt, niemand kümmerte sich
darum, daß der Born des ohnedies schon so schwer gereizten
Gnädigen auf ihn fallen werde... sollte er dazu stillschweigen?
Er hätte für sein Leben gern gewußt, was Schilling
dazu sagen werde — aber Schilling hielt sich still im Hinter-
grunde im Schatten des Orens und hütete sich wohl, in
Gegenwart aller Beteiligten seine Meinung zu verlautbaren,
und ihn geradezu darum zu fragen, das vertrat sich doch
nicht mit dem Würde- und Autoritätsgefühl des Vogts.

„Wie ist es Ihnen möglich geworden?“ fragte die stille
Frau, mit einem Blicke voll rührender Dankbarkeit zu Franz
von Ardey aufschauend.

„Nur mit der Hilfe des braven Menschen des Studen-
ten“, antwortete Franz flüsternd, um nur von Mariens
Mutter verstanden zu werden. „Er hat unsern Weg sich
klüß der größten Gefahr ausgesetzt... wir haben dann
lange an dem bestimmten Platte, wo der Wagen bereit stand,
auf ihn geharrt — er ist nicht gekommen, der Himmel weiß,
wie es ihm ergangen ist!“

„Er ist brav“, flüsterle sie... „er ist brav... er ist
von einem guten Manne aufgezogen... Gott wird ihm
beistehen.“

„Hast du keine Stärkung, keine Erfrischung nötig,
mein Kind?“ fragte sie dann — „die Nacht ist kalt...“

„Nichts, nichts“, versetzte Marie, „du siehst, Mantel und
Hut habe ich... wenn für Herrn von Ardey ein Mantel da
wäre“, fügte sie erötend hinzu — Franz hatte den seinen
in Ruppenstein liegen lassen.

„Er kann des Vaters Mantel nehmen und dann gleich
von hier nach Dudenrode heimfahren — ich fahre mit dir
allein!“

„Sie wollen ohne weiteren Schutz, allein mit Marie
weiterfahren?“ rief Franz überrascht aus.

„Sag' ihm, daß ich es will“, flüsterte die Frau des
Vogts mit einer bei ihr ausfallenden Bestimmtheit Marien
zu, und dann ging sie hinaus, um sich selbst für die Fahrt
vorzubereiten.

„Es mag besser so sein — ja, es ist besser“, sagte Marie
unterdes zu Franz. „Gefahr wird uns ja wohl keine mehr
bedrohen. Kehren Sie jetzt heim — tun Sie der Mutter den
Willen.“ Franz wollte Widerstand leisten — er fügte sich
höchst ungern in diese Bestimmung; und doch auf der an-
deren Seite sah er ein, daß es das Beste sei, wenn er jetzt sich
nach Dudenrode heimbegebe; es war schädlicher für Marie;
er war würdiger und männlicher, wenn er es tat; wenn er
seiner Tante offen gestand, was er getan; wenn er sich mit
freier Stirn ihr gegenüberstellte und dem Sturm trotzte; es
war würdiger, als wenn er mit Marie heimlich verschwand
und der Kriegserklärung Auge in Auge anwich. Er war
in einer Aufregung, in einem seltsamen Siegesstolz, in einem
Jubel über die Demütigung des Tollen, in einem noch
größeren Jubel über die Befreiung Mariens — er hätte
heute einer ganzen Welt den Handschuh hinwerfen können
... er fühlte sich imstande, es auch mit Gebärde von Wer-
dend aufzunehmen! (Fortsetzung folgt.)

den, da es m
hat überhaup
Die Einnahm
Milchverkauf
dazu erforder
aufwand vor
nichtsagendes
sein neues Ge
Sache und d
Aufhebung M
nimmt drohen
halt geboten
Mit Rück
trag, an die
Jungehaltung
betreffenden
wird. Wenn
ten, so kann d
den Herbst ist
Aufklärung b
Alkoholmißbr
leben.

d. Die n
im preußisch
fahren, der G
festiggestellt.
munalen St
nahme zugeh
nen, wenn de
und als folch

h. Ein
unseren Mau
Bundes Herfo
teilnahm.
ein gut gek
statt. Nach
zug durch die
Schützenberge
ein frohes R
waren teilwe
Streben nach

h. Joha
der Deutschen
der Verlust
Erinnerung a
nes Gutenber
freute die Los
Bockermann.
Mitgliede ver
gab die Teil
riß. Auch an
die Jünger
machen wissen

er. Der C
Zammer zu
mann Johan
Kaufhaus Ge
bei Seidenwa
gestohlen. D
Bruchdiebstal
Rangfingern
Samen von d
Turz vor Abg
einem Unbefa
eine der drei
Markt Seiden
gestellt wurde
Ware handelt
stohlen war,
Angeklagte a
Gerichtshof n
urteilte ihn
nate von d
wurden.

— Dank
Ioh erhielt
folgendes Sch
hielten wir J
Die Ware bef
Vorige Tage
Heimat. Wir
tungen den V
deutschen Stä
Waterland m
nung leichter
Zukunft blick
tig danken, be
ders viel Lieb
Sie daher vo
hochherzige G
Gills-Ausschuß

h. Ein C
des letzten So
Feld in eine
unter Dach u
schmitt (Gerste
Falkendiehl be
find, so fagen
meinen gut, n
Kartoffeln, die
wird die nun
vieles nachho
geradezu appi
manneshohen
berholt einse
Ernte Schwier
Sonne noch ei
aufrichten. D
nassen Segens
bergen zu köm

gen Mit-
schäfer
währen
am Mon-
von ihm
in Wochen
vorläufig

tschulrat
schon in

dem glän-
enden Plaze
ford des
Jugend-
Wetter
indinnen,
en Schau-
ten. Die
auf die
er sich
en für die
ord hatte
das
den Spe-
e n t h a l-
esteh seit
acht, die
dem und
erwähnt,
Prädikate
rink (Be-
er Stroth
(Besitzer:
nen wur-
(Besitzer:
bach (Be-
a von der
vorzüglich
nachmitt-
ft wurde
unde ver-
Zukunft
Allen An-
hrenpreise
Münster-
erstraße.
rtsgruppe

nte nahm
den Jah-
oder ge-
ahre aus
bedemann
fabrikant
alter der
Mischhaus-
bedeutende
auf einige
Mitglieder
en Veran-
en müssen,
ftung der
tschriften
en hat in-
lassen, so
beit war.
Angaben:
milch und
gegen nur
fee. Das
offen wer-

... er ist
wird ihm
ng nötig,
t...
antel und
Mantel da
den seinen
ann gleich
re mit dir
mit Marie
Frau des
it Marien
die Fahrt

agte Marie
keine mehr
Mutter den
fügte sich
auf der an-
er steht sich
für Marie;
t, wenn er
er sich mit
er schwand
in einem
nem noch
- er hätte
en können
von Aber-
folgt.)

den, da es mit größeren Verlusten arbeitete. Der Verein hat überhaupt im letzten Jahre große Opfer bringen müssen. Die Einnahmen deckten die Ausgaben bei weitem nicht. Der Milchverkauf für die Stadt brachte nur 5 Pfg. pro Liter und dazu erforderte die Instandhaltung der Häuser einen Kosten- aufwand von rund 2300 M. Mit einem für heutige Zeit nichtsagendem Kassenbestand von 84 M tritt der Verein in sein neues Geschäftsjahr ein. Nur mit Rücksicht auf die gute Sache und die edlen Ziele des Vereins wurde von einer Aufhebung Abstand genommen. Gerade die Alkoholgefahr nimmt drohende Formen an und wird, wenn ihr nicht Einhalt geboten, dem deutschen Volke die letzten Kräfte rauben. Mit Rücksicht auf diese Gefahr wurde der Vorstand beauftragt, an zuständiger Stelle vorstellig zu werden, daß die Innehaltung der Polizeistunde rücksichtslos und von den betreffenden Organen persönlich unbefristet durchgeföhrt wird. Wenn so Behörden und der Verein zusammenarbeiten, so kann das nur von allen Seiten begrüßt werden. Für den Herbst ist ein großer öffentlicher Vortrag vorgesehen, der Aufklärung bringen soll über die verderblichen Folgen des Alkoholmißbrauchs für Familien-, Volks- und Wirtschafts- leben.

d. Die neue Städteordnung. Trotz einiger Vorarbeiten im preussischen Ministerium des Innern ist, wie wir erfahren, der Entwurf für die neue Städteordnung noch nicht fertiggestellt. Der neue Entwurf soll vorerst nur den kom- munalen Spitzenverbänden zur vertraulichen Kenntnis- nahme zugehen. Mit einer Veröffentlichung ist erst zu rech- nen, wenn der Entwurf zu einem endgültigen geworden ist und als solcher dem Staatsrat vorgelegt werden wird.

h. Ein Bezirks-Arbeiter-Sängerfest vereinigte gestern in unseren Mauern die Mitglieder des Bezirks-Arbeiter-Sänger- bundes Herford, an dem der Sängerbund von Bielefeld teilnahm. Am Mittag fand auf dem Mathausplatz ein gut gelungenes Instrumental- und Gesangskonzert statt. Nachmittags benutzte sich ein ansehnlicher Fest- zug durch die Straßen der Stadt zum Schützenhof. Auf dem Schützenberge herrschte dann bis in die späten Abendstunden ein frohes Leben und Treiben. Die Gesangsdarbietungen waren teilweise ganz vorzüglich und bezeugten ein ernstes Streben nach Vervollkommen in der edlen Sangeskunst.

h. Johannisfest. Der Ortsverein Herford im Verbands der Deutschen Buchdrucker beging am Sonnabendabend auf der „Bergluft“ sein diesjähriges Johannisfest, den Tag zur Erinnerung an den Erfinder der Buchdruckerkunst, Johan- nes Gutenberg. Im Verlaufe des lauffähigen Abends er- freute die Lokale des Vorsitzenden des Ortsvereins, Fräulein Bodemann, mit einem für dieses Fest eigens von einem Mitgliede verfaßten Prolog, dessen ausdrucksvolle Wieder- gabe die Teilnehmer an der Feier zu lebhaftem Beifall hin- rief. Auch an sonstigen Abwechslungen fehlte es nicht, welche die Jünger der „schwarzen Kunst“ immer ausfindig zu machen wissen, wenn es das Johannisfest zu feiern gilt.

er. Der Einbruchdiebstahl bei Herfeld. Vor der Straf- kammer zu Bielefeld wurde gegen den angeblichen Kauf- mann Johann Benz aus Solingen wegen Einbruchs in das Kaufhaus Herfeld verhandelt. Es wurden bekanntlich da- bei Seidenwaren und Stoffe im Werte von 58 000 Mark gestohlen. Der Angeklagte Benz war beschuldigt, diesen Ein- bruchdiebstahl gemeinschaftlich mit andern nicht ermittelten Rangfingern begangen zu haben. Er behauptet, die ihm in Hamm von der Kriminalpolizei abgenommenen Sachen noch kurz vor Abgang des 1 Uhr-Zuges am Bahnhof Herford von einem Unbekannten für etwa 2400 M gekauft zu haben. Das eine der drei mitgeführten Pakete enthielt allein für 28 000 Mark Seidenwaren, die der Bestohlene zurückbekam. Fest- gestellt wurde auch in der Verhandlung, daß es sich um Ware handelte, die in der fraglichen Nacht in Herfeld ge- stohlen war, aber es konnte nicht festgestellt werden, daß der Angeklagte an dem Diebstahl beteiligt gewesen ist. Der Gerichtshof nahm zu seinem Gunsten Hehlerei an und ver- urteilte ihn zu 10 Monaten Gefängnis, worauf ihm 2 Mo- nate von der erlittenen Untersuchungshaft angerechnet wurden.

— Dank aus Avignon. Die Avignon-Hilfe zu Güters- loh erhielt vor einigen Tagen st. „Gütersloher Tageblatt“ folgendes Schreiben: Avignon, 17. Juni 1921. Heute er- hielten wir Ihre gütige Sendung von 10 Dosen Nollmops. Die Ware befand sich in einem einwandfreien Zustande. — Vorige Tage war nun auch unser „großer Tag“ in der Heimat. Wir haben aus französischen und deutschen Zei- tungen den Verlauf der Kundgebungen in den verschiedenen deutschen Städten erfahren. Die Gewißheit, daß das gesamte Vaterland mit dem Herzen bei uns steht, läßt uns die Tren- nung leichter ertragen und mit stärkerer Hoffnung in die Zukunft blicken. Wir können das dem Vaterlande nie rich- tig danken, besonders Ihnen in Gütersloh, wo ganz beson- ders viel Liebe und Treue am Werk mitarbeiten. Nehmen Sie daher von uns allen den herzlichsten Dank für Ihre hochherzige Gabe entgegen und seien Sie gegrüßt von Ihrem Hilfs-Ausschuß Avignon. (5 Unterschriften.)

h. Ein Gang durch die Felder. Die heiße Junifonne des letzten Sonnabend und Sonntag verwandelte Flur und Feld in eine einzige Arbeitsstätte. Gilt es doch, die Heuernte unter Dach und Fach zu bringen, auch mit dem Getreide- schnitt (Gerste) ist in der Gegend von Oberbehme-Löhne- Fallendiek bereits begonnen worden. Die Ernteausichten sind, so sagen uns Landleute unserer Heimat, im allge- meinen gut; nur eins der wichtigsten Nahrungsmittel, die Kartoffeln, ließen im Ansatz zu wünschen übrig. Aber hier wird die nun wieder eingetretene warme Witterung noch vieles nachholen können. Die Roggenfelder zeigen eine geradezu üppige Frucht; stellenweise haben sich die über- manneshohen Wehren infolge der in den letzten Wochen wie- derholt einwirkenden Niederschläge stark gelagert, so daß ihre Ernte Schwierigkeiten bereitet. Doch wird auch hier die Sonne noch ein übriges tun und die schweren Halme wieder aufrichten. Die Landwirte sind der Ansicht, daß es des nassen Segens von oben nummehr genug sei, um die Ernte bergen zu können.

h. Schadenfeuer bei König u. Böschke. Am Sonnabend- mittag zeigte kurz nach 2 Uhr ein plötzlicher Auflag in den Straßen an, daß in der Engerstraße ein Feuer ausgebrochen war. Das alarmierende Signal der Freiwilligen Feuerwehr ertönte und alles eilte zu Fuß und auf Rädern nach dem Wilhelmplatz zum Feuerwehrdepot. Dort erfuhr man, daß in der Pfaffawarenfabrik der Firma König u. Böschke ein Brand wütete. In dem in den Hintergebäude liegenden Maschinenhaus stand das Dach in Flammen, die an den geteerten Balken reiche Nahrung fanden und auch schnell um sich griffen. Zum Glück waren noch Arbeiter in der Fabrik beschäftigt, die das Feuer bemerkten und ihm sofort erfolgreich zu Leibe gingen, bevor die Feuerwehr eintreffen konnte. Aber der Brand war kaum bekannt geworden, da traf auch schon die Feuerwehr ein, obgleich die Alarmierung derselben infolge Verzögerungen des elektrischen Stroms, der die Brandglocken in Bewegung setzt, eine ungenügende war. Präzise, wie immer, stand jeder Wehrmann an dem ihm übertragenen Plaze und so gelang es unter dem Oberkom- mando des Brandmeisters Degen, das freisenden Elementes sehr schnell Herr zu werden. Die Wehr schleuderte aus zwei Schlauchleitungen die Wassermassen auf die glühenden Bal- ken und prasselnd ergossen sich die Ströme in das Maschinen- haus, dessen Inneres wenig Schaden erlitten hat. Die Hauptaufgabe der tapferen Wehr war die, das angrenzende ausgedehnte Heulager, das mit demselben Gebäude verbun- den ist, vor einem Uebergreifen des Feuers zu schützen. Hier waren indes fleißige Hände am Werke, das Heu auf bereit- stehende Wagen herunterzuwerfen. Eine weitere, bedeutend größere Gefahr bestand darin, daß überspringende Funken das dem Maschinenhaus in kaum fünf Meter Entfernung gegenüberliegende Holzlager in Brand setzen konnten. Diese Gefahr war umso größer, als sich in dem Bretterlager, das Millionenwerte repräsentiert, auch große Mengen Säge- spähne befanden. Wäre das Feuer zur Nachtzeit ausge- brochen, dann hätte der Brand verhängnisvoll werden und ein unübersehbares Unglück anrichten können. Aber in ver- hältnismäßig sehr kurzer Zeit — es war gegen 4 Uhr — war jede Gefahr beseitigt und die braven Wehrleute schickten sich angesichts der um diese Zeit herrschenden Hitze an, noch einen anderen „Brand“ zu löschen, der ihnen hoffentlich ebenso gut gelungen ist. Auch unserer Polizeimannschaft gebührt Anerkennung, die in ruhiger, aber desto sicherer Weise für die nötige Absperrung sorgte und nur die Per- sonen zur Brandstätte zuließ, die zum Betreten derselben berufen waren. — Wie ist es zu erklären, daß der elektrische Strom versagen kann, der die Sturm- glocken in Bewegung setzt? Diese fingen an zu läuten, als die Feuerwehr bereits in vollster Tätig- keit war! Wenn ein solches Versagen einmal zur Nachtzeit vorkommen sollte, wer will dafür bürgen, daß nicht ein un- ermessliches Unglück passiert? Geschwätzige Zungen verwei- terten die Mär, man habe „die Drähte durchgeschnitten“; wir aber sind überzeugt, daß die nötige Aufklärung erfolgt und daß Vorrichtungen getroffen werden, die ein solches Vor- kommen für die Zukunft unmöglich machen.

h. Eine Druckerei ausgebrannt. Ein verheerendes Groß- feuer hat heute morgen die lithographische Anstalt von Seyler u. Hüsemann heimgeführt. Im Maschinenraum, einem ausgedehnten Räume, ist auf bisher unaufgeklärte Weise Feuer ausgebrochen, das mit rasender Geschwindigkeit um sich griff. Der wertvolle Bestand an Steindruckpressen, sonstigen Maschinen und vielen anderen Materialien (fer- tige Druckfahnen, Papiervorräte) fiel dem verheerenden Ele- ment zum Opfer. Das Dach des Maschinenhauses, be- stehend aus Oberlicht und Dachpappe, war im Nu von den Flammen ergriffen und nach kurzer Zeit vergehrt. Die so- fort herbeigeeilte Feuerwehr griff mit vier Schlauch- leitungen ein und erkannte alsbald ihre Aufgabe darin, die angrenzenden großen Lageräume mit Papiervorräten und fertigen Druckfahnen, die dort noch verpackt liegen, zu schützen. Der Schaden beziffert sich auf weit mehr als eine Million Mark. Während die oberen durch eine Betondecke getrennten Räume vom Feuer verschont blieben, ist der Ma- schinenraum vollständig ausgebrannt und an die zwanzig Schnell- und Handpressen sind zumteil oder ganz unbrauch- bar geworden. Nach dreistündiger angelegter Tätigkeit gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Um nicht die im Keller befindlichen Papiervorräte zu vernichten, wurde von 9 Uhr ab von einem weiteren Wassergeben in den Druckerräumen abgesehen. Die Inhaber der Firma waren während des Feuers von Herford abwesend. Sie wurden telegraphisch von dem Unglück unterrichtet. Sehr in Gefahr war die angrenzende Möbelfabrik Schmidt, die es in besonderem Maße zu schützen galt. Ein Angestellter der Möbelfabrik bemerkte das Feuer in den frühen Morgen- stunden, konnte aber, wie uns von zuverlässiger Seite mit- geteilt wird, keinerlei telephonische Verbin- dung auf dem Postamt erhalten, ein Uebelstand, der außerordentlich auffällig vermerkt werden muß und der eine schnelle Aufklärung dringend erforderlich macht.

r. Was will Dr. Rudolf Steiner? Man schreibt uns: Diese Frage zu beantworten bezieht der morgen abend 8 Uhr im Gymnasium stattfindende Vortrag des Herrn Prorektor Rittelmeyer. Gerade heute sollte das Wollen der genannten Persönlichkeit jedem Veranlassung geben zu ernstem Nachdenken; weist es doch nicht nur Wege zur Ge- fundung unseres geistigen Lebens, sondern dadurch und ins- besondere für die Lösung unserer sozial-politischen Fragen praktische, gegenwartswirksame Mittel. Es sei daher auf diesen Vortrag, zumal der Redner Jahre hindurch in den Gedanken Dr. Steiners lebt, ernsthaft aufmerksam gemacht.

Vom westfälischen Gemüsebau.

Zur Förderung des westfälischen Erwerbsgemüsebaues haben unter mehreren Herren in der Provinz Westfalen seit einiger Zeit Besprechungen stattgefunden, die zu einem Zusammenschluß der Ge- müsezüchter führen sollten. Es sind daraufhin zu einer öffentlichen Versammlung nach Hamm am 3. Juni Einladungen ergangen, an der sich Vertreter aus allen Gemüsebaubezirken der Provinz betei- ligten. In dieser Versammlung sprach Direktor Grüfner-Alma über: „Die Berufsinteressenvertretung deutscher Gemüsezüchter“ und Gartenbauinspektor Hagemann-Herford über: „Die Entwicklung des westfälischen Gemüsebaues und sein Aufbau“. Die

Versammlung unter dem Vorsitz des Gutsbesizers Böselmann-Strick- herdicke beschloß:

„Die westfälischen Gemüsezüchter schließen sich zu einer beson- deren Gruppe (Standesvertretung) mit einem eigenen Vorstande dem Obst- und Gemüsebauverbande für Westfalen und Lippe an. Der Vorstand der Standesvertretung der Erwerbsgemüsezüchter soll im Vorstand des Obst- und Gemüsebauverbandes Vertreter haben. Gleichzeitig tritt die Standesvertretung dem Reichsverbande deut- scher Gemüsezüchter korporativ durch den Obst- und Gemüsebauver- band bei. Es wird aber gewünscht, daß jedes Mitglied der Standes- vertretung persönliches Mitglied des Reichsverbandes wird.“ Der Vorstand der Standesvertretung mit je einem Vertreter setzt sich aus folgenden Herren zusammen: 1. Böselmann, Strickherdicke (Vor- sitzender); Stellvertreter: Strenge, Altdorf bei Langschede; 2. En- gelsen, Hans Offenbeck bei Drensteinfurt (Vertreter wird noch ge- wählt); 3. Roethner, Heepen bei Bielefeld; Stellvertreter: Uffmann, Gellershagen bei Bielefeld; 4. Wolter, Walthrop, Kreis Rodding- hausen; Stellvertreter: Grafenamp, Walthrop; 5. Steffen, Rheine bei Bielefeld; Stellvertreter: Romberg, Oberbergstraße; 6. Hage- mann, Herford, als Geschäftsführer des Obst- und Gemüsebauver- bandes und als Beamter der Landwirtschaftskammer. Der Vor- sitzende wurde beauftragt, bald eine Sitzung anzuberaumen, in der die Richtlinien für die zu ergreifenden Maßnahmen zur Förderung des Gemüsebaues aufgestellt werden sollen. Die Versammlung stellt dem Vorstande folgende Punkte zur Beratung anheim: 1. Anpassung des westfälischen Gemüsebaues an die Nachfragen des Handels und der Verbraucher; 2. Besserung der Sortierung, Verpackung und Verladung der Gemüse; 3. Einrichtung einer Nachrichtenstelle über Umfang des Angebots und der Nachfrage, die Ernteausichten im Reich und der zu erwartenden ausländischen Einfuhr (davon hängen die Gemüsepreise im wesentlichen ab); 4. Abhaltung besonderer Gemüsebau-Vehrgänge und Förderung des Unterrichts über Gemüse- bau an den landwirtschaftlichen Schulen. — Der Vorstand verspricht sofortige tatkräftige Arbeit.

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Dueken. Eine unglückliche Tat beging eine aus A. hier im Dienst stehende Dienstmagd, indem sie ihr neugeborenes Kind in eine Ab- ortgrube warf. Das tote Wesen wurde nun dieser Tage der Polizei übergeben und die Mutter in Haft genommen und dem Amtsgericht Petershagen zugeführt. Die auf dem Friedhof in Rade in der Leichenhalle vorgenommene Untersuchung der etwa drei Wochen alten Kindesleiche durch Kreisarzt Dr. Sudhöfer und Dr. Oppen- heim ergab, daß das Kind lebend zur Welt gekommen ist.

Hannover. Bei dem letzten Pferdemarkt in Hannover kam ein Landmann zur Stadt, um ein Pferd zu verkaufen. In einer Wirt- schaft am Klagesmarkt forderte er einem Kaufwilligen 6000 M für das Pferd ab und erhielt das Geld. Der neue Besitzer, ein gewieg- ter Geschäftsmann, nahm das Pferd, pupte es, strigelte es, stutete ihm den Schweif und erschien nach kurzer Zeit damit auf dem Markte. Das Pferd fand erneut einen Liebhaber, noch bevor der Landmann den Markt verlassen hatte, war sein Pferd wieder in neue Hände übergegangen, und der neue Besitzer hatte 12 000 M dafür bezahlt.

Vom Haarstrange. In den Haardörfern und im Möhnetale treten Stare und Drosseln in derartiger großen Scharen auf, daß sie zu einer wahren Landplage werden. Sie richten deshalb in den Johanniss-, Stachelbeer- und Kirschpflanzungen beträchtlichen Scha- den an. Vielfach sind die Früchte bis auf Stiel und Kern abge- freffen. Es wird allgemein geklagt, daß nichts zur Abwehr der Tiere geschieht. Der Schaden ist umso empfindlicher, als die Sä- kirschen vielfach in der Blüte erfroren und wenig Ertrag liefern. Die späten Obstarten versprechen ebenfalls trotz des reichen Blüten- schmuckes im Frühjahr keine gute Ernte.

Meschede. Nachts zwischen 2 und 3 Uhr drangen Diebe in den Güterhof des Landwirts Franz Lingenauer an der Oststraße. Lingenauer wurde von dem Geräusch wach, verschloß die Diebe und nahm ihre Verfolgung auf. Als die Brüder des L. sich etwas später ebenfalls auf die Verfolgung der Eindringler begaben, fanden sie ihren Bruder Franz tot im Mählemweg liegen. Er war durch einen Schuß ins Herz getötet worden.

Wattencheid. Als die an Tuberkulose erkrankte Ehefrau des Ritters Grobe-Hie in Wattenfeld durch eine Hüftgeschwulst ins Krankenhaus gebracht werden sollte, fand man die junge Frau ent- setzt im Bett. Ein Blutsturz hatte ihrem Leben ein Ziel gesetzt. Neben der Toten lag im Bette ihr kleines Kind in tiefem Schläfe.

Hamburg. In der Nacht gegen 1 Uhr bemerkte eine Beamtin am Telefonapparat, daß ein Teilnehmeranschl. dauernd durch Abnehmen und Auflegen des Hörers in Bewegung gehalten wurde. Die Beamtin sagte sich, daß dort etwas nicht in Ordnung ist, stellte als den Teilnehmer den in der Pfaffenstraße 85 wohnenden Inge- nieur Elte fest und benachrichtigte die Polizei. Beamte drangen in die Wohnung des Ingenieurs, den sie gefesselt und geknebelt neben dem Telefonapparat im Bette liegen fanden. Er war bewußtlos und mußte ins Allgemeine Krankenhaus St. Georg geschafft werden, wo er sich alsbald erholte. Er gab an, daß er sich zuletzt allein in seiner Wohnung befand, da seine schwerkranke Frau im Kranken- haus darniederlag. Gegen 9.30 Uhr seien drei unbekannte mas- kierte Männer in seine Wohnung gedrungen, die ihn überfielen, ihn knielten und fesselten. Sie raubten sechs Jagdgewehre, Silber- sachen, Teppiche und 55 000 M in bar. Er erwachte in der Nacht aus der infolge eines Betäubungsmittels, das die Räuber angewandt hatten, eingetretenen Lethargie und konnte mit den Zähnen den Telephondraht erfassen, den Apparat an sich heranziehen und auf diese Weise zur Entdeckung der Tat Veranlassung geben. Nachdem er sich weiter erholt hatte, wurde er in seine Wohnung entlassen. Bisher hat man von den Tätern noch keine Spur gefunden.

wtb. Paris. Der Schnellzug Lille-Paris, der um 1.40 Uhr nachmittags von Lille abfährt, ist in der Nähe von Beaumont-Hamel entgleist. Bisher wurden 23 Tote und 23 Verwundete geborgen.

Wirtschaftsleben

Der Wert der Mark in Pfennig:			
in 24. Juni 23 Juni		in 24. Juni 23. Juni	
Holland	7.1 7.2	London	7.6 7.7
Belgien	14.0 14.0	Newport	5.7 5.8
Norwegen	11.0 11.0	Paris	13.9 13.9
Dänemark	9.3 9.3	Schwiz	6.6 6.7
Schweden	7.0 7.1	Spanien	8.4 8.5
Italien	23.0 23.0		

(Berechnet nach den in Berlin festgelegten Kursen für telegraphische Auszahlung.)

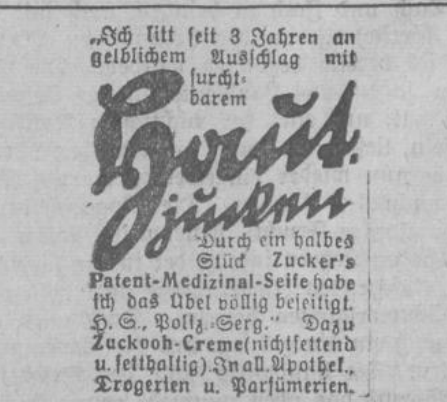
Einfuhr von Holz. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft veröffentlicht im „Reichsanzeiger“ Nr. 146 vom 25. Juni eine Bekanntmachung über die Einfuhr von Holz vom 17. Mai 1921, wonach von diesem Tage ab die Einfuhr folgender Holzsorten

Ruhle; für die Anzeigen: Georg Bese; beide in Herford.
 Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger

Eine branchefundige Kriegerv Witwe beabsichtigt in Gersford ein Delikatessengeschäft zu eröffnen. Ladenbesitzer, welche eine Vermietung oder Abvermietung eines Ladens

Der Landrat.

Hugo Bolmer



Räu

Wie die „W
hen Selbstschüt
berkunden jünge
weiser entgegen,
erfolg entgegen
schriebenen Zeit
hen Kräften er

Der „Lokal
zwischen den In
nleinh aus die
ngländern emp
erschwinden, de
ie Mitte nehme

wb. Mybnit
en zur Freima
en Güterverkeh
eschäft. Von a
ei gegen die Re
eschritten, wor
ie verhafteten

wb. Ratibo
enten ab. Seit
enfront und di
führt. Nach Kar
nigen Zügen d

tu. London,
1 64 und W 10
und werden näd

Die fra

vdz. Köln, L
ewissen Gegend
u werden, beim
oladbach bei Kd
stadtverordnete
en überföllen,
hr Schreien kan
eßen von ihr a
schrecken davon.

Einer Fran
rad: r Firma e
m ausführliche
ogens derselber
Dieses Haus mu
eutschen Truppe
den Bemerken,
mbung zu tret
ntideutsche Pro
weniger Grund.
a ja der Welt
es österreichisch

Amerik

Saag, 27. J
enen die Ver
auptrolle spielt
eiten: Die Ma
nd Torpedojä
nmpf den Sieg
en die Flieg: r
n fünf Torped
riff, brauchte 2
che fanden 50
so die zu verni
antentgegeben n
uern. Der S
schlachtiffes
schlachtiffes
schlacht davondam
elegraphie gele

Saag, 27. J
achtlose Telegr
wur ein kleines
ritische Marine
mnde.